

Somalia – Geschichte und Politik

Inhaltsübersicht

1. Stammesgeschichte kontra Nationalstaat
2. Vorkoloniale Zeit
3. Kolonialisierung
4. Nachkolonialisierung, Ära Siad Barre 1969 - 1991
5. Stammes- und Bürgerkrieg, Dürre und Hungersnot, Exodus der Elite und Flüchtlinge, UNO-Intervention und Terror des Aidid-Clans 1991 - 2000
6. Friedenskonferenz von Djibouti; US- Erklärung zum Banditenstaat provoziert erneute Hungersnot
7. Konferenz von Eldored, Kenia und Wahl einer Übergangsregierung (TFG), die den Sitz in Kenia hat. Tsunami-Gift und eine drohende Hungersnot

1. Stammesgeschichte kontra Nationalstaat

Im Gegensatz zu anderen afrikanischen Ländern ist Somalia ethnisch-kulturell homogen; alle sprechen Somali und sind sunnitische Muslime.

59% der Somalierinnen und Somalier sind Nomaden. Die Zugehörigkeit des einzelnen Menschen definiert sich über die Stammes- bzw. Clanzugehörigkeit. Die somalische Bevölkerung lebt deshalb in einem Stammes- und nicht in einem Nationalstaatenbewusstsein.

Im Zyklus der Regen- und Trockenzeiten wechseln Clanfamilien mit ihren Kamel- und Ziegenherden die Weideplätze in der Wüste, dem Buschland und der Trockensavanne. Das von den Kolonialmächten festgelegte Territorium von Somalia ist nicht identisch mit den Stammesgebieten. Insbesondere das Gebiet vom nördlichen Djibouti sowie Ogaden in Ostäthiopien und Gebiete im angrenzenden Nordkenia, wurde von den somalischen Stämmen von altersher genutzt. Mit Äthiopien und in Nordkenia treten u.a. auch deshalb immer wieder Konflikte auf, die soziale und zivilisatorische Entwicklungen in der Region am Horn von Afrika erschweren oder gar verunmöglichen.

Somalia liegt am Golf von Aden und am indischen Ozean. Die Küste ist über 3'000 km lang. An der Küste wird traditionellerweise Handel mit Nordafrika, Arabien, dem Mittleren und Fernen Osten getrieben.

Die insgesamt sieben Stämme sind in mehrere Clans, diese wiederum in ‚Subclans‘ unterteilt, erst dann folgt die Kernfamilie nach europäischem Verständnis:

Stamm (Clanfamilie)	Daarood (Grossstamm in Mittel-, Südsomalien)
Clan (Volk)	Marehan, <i>Mijertein</i>
Subclan	Dini, <i>Dahee</i>
Familie	Warsame, <i>Dirie</i>
Vorname	Mohammed, <i>Waris</i>

Die vier hauptsächlich nomadisierenden Grossstämme sind die *Darod* (auch *la’Bah*, der Löwe genannt), *Issaq*, *Dir*, und *Howiye*. Sie berufen sich auf den Stammvater ‚Samaal‘ (Somalia).

Die beiden kleineren, mehrheitlich Ackerbau treibenden Stämme sind die *Digil* und die *Rahanwayn*, die im Süden des Landes bei Kismayo leben.

Der einzige Stamm arabischer Herkunft sind die *Reerhamar* (auch *digil cad* genannt), die vorab Handel treiben.

Eine Somalierin bzw. ein Somalier kann durch seine drei Namen zugeordnet werden. Der erste ist der Vorname, der zweite der Familienname, der dritte der Name des Subclans. Bei den rund 6000 in der Schweiz lebenden SomalierInnen wurde wegen unseres Namenssystems der Subclanname weggelassen.

2. Vorkoloniale Zeit

Auch wenn die genaue geographische Lage bis heute unklar ist, gilt die Somaliküste als Teil des bereits vor dreieinhalb Jahrtausenden bekannten, sagenhaften Landes *Punt*, von wo die Ägypter, namentlich unter der Pharaonin Hatschepsut, Weihrauch und andere kostbare Harze und Pflanzen holten.

Das erste staatliche Gebilde am Horn von Afrika entstand im ersten Jahrhundert v.Chr.: das Reich von Axum, eine eigenständige Zivilisation mit hochentwickelter Architektur, Kunst und Religion. Im 4. Jahrhundert wurde das Christentum Staatsreligion.

Seit dem 7. Jahrhundert gelangten immer mehr arabisch-islamische Bevölkerungsgruppen an die somalische Küste, wo aus der Verschmelzung dieser Einwanderer mit der einheimischen kuschitischen Bevölkerung eine islamisch-urbane Kultur entstand mit blühenden Städten wie Zeila, Berbera, Mogadischu, Marka und Brava.

Erste islamische Staatswesen bildeten sich ab dem 9. Jahrhundert. Im 13. Jahrhundert begann der Aufstieg des Sultanats von Ifat, später das Reich von Adal. Jahrhundertelange Konflikte zwischen dem christlichen Reich Äthiopiens und islamischen Reichen gipfelten im 16. Jahrhundert in einen schrecklichen Krieg zwischen Äthiopien und dem Reich von Adal. Ebenfalls im 16. Jahrhundert gerieten die Küstengebiete zeitweise unter den Einfluss Portugals, seit dem 17. Jahrhundert unterstanden sie wieder islamischen Mächten – der Türken und Ägypter.

3. Kolonialisierung

Seit der Fertigstellung des Suezkanals 1869 hatte die geopolitische Bedeutung des Horns von Afrika für die europäischen Kolonialmächte stark zugenommen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zur territorialen und machtpolitischen Aufteilung der Region, dem hauptsächlich die Somali zum Opfer fielen, deren Lebensräume unter den (christlichen) Äthiopier bzw. Abessiniern (Ogaden), Grossbritannien (Britisch- Somaliland und nordöstlicher Grenzdistrikte Kenias), Frankreich (Französische Somali-Küste) und Italien (Südsomalien, Mogadiscio) aufgeteilt wurden.

Die Briten beuteten ihr Kolonialgebiet noch schamloser aus als die übrigen. Der Armut und dem Widerstand gegen die Kolonialmacht fielen 1/3 der Bevölkerung zum Opfer. Die verheerende administrative und wirtschaftliche Rückständigkeit hatte im Zuge der Entkolonialisierung 1960 zur Folge, dass dieses Gebiet von den übrigen dominiert wurde und sich 1991 als ‚Somaliland‘ abspaltete.

4. Nachkolonialisierung, Ära Siad Barre 1969 - 1991

Am 26. Juni 1960 einigten sich die Italiener und Briten darauf, die somalischen Stammesgebiete in die Unabhängigkeit zu entlassen. Wie vielerorts setzten sie die nationalen Grenzen willkürlich fest, ohne den Stammestraktionen und Weidegebieten der samaalischen Stämmen Rechnung zu tragen. Die somalischen Grenzen sind deshalb nicht, wie dies etwa bei europäischen Ländern der Fall ist, über Jahrhunderte gewachsen und Teil eines nationalen Bewusstseins der Bevölkerung geworden. Das heutige Territorium von Somalia ist nach wie vor ein künstliches Gebilde der Kolonialstaaten.

Am 1. Juli 1960 verkündete Präsident Scharmarke die Republik Somalia. Trotz grösster Gegensätzlichkeiten begann das unter dieser Regierung zu prosperieren.

Am 15. Oktober 1969 wurde Präsident Scharmarke ermordet und General Siad Barre, ein Daarood, putschte sich an die Macht. Siad Barre, unterstützt von der Sowjetunion, versuchte ein Staat nach sozialistischem Muster aufzubauen. Die Elite des Landes flüchtete ins Exil. Es entsprach den sozialistischen Zielvorgaben, dass dem Aufbau eines Schulwesens grosse Bedeutung beigemessen wurde. Innerhalb weniger Jahre sollten alle Somali lesen und schreiben können. 1973 liess er deshalb das von allen Stämmen gesprochene Somali in lateinischer Schrift phonetisch fixieren und zur Landessprache erklären.

Das Regime von Siad Barre begann 1974 einen Krieg gegen Äthiopien, um ihm das von den Kolonialmächten zugeteilte Stammesgebiet Ogaden zu entreissen. Das Binnenland Äthiopien nahm den Krieg nur zu gerne an, weil sich die dortigen Machthaber ohnehin längst den Zugang zum Meer erkämpfen wollten. Wie immer endete auch diese Auseinandersetzung in einem noch grösseren Desaster. Der jahrelange Krieg diente lediglich der europäischen und sowjetischen Kriegsindustrie. Siad Barre schreckte selbst nicht davor zurück, eine Kinderarmee aufzustellen. Der dringend notwendige Aufbau eines Sozial-, Erziehungs-, Gesundheits- und Rechtswesens wurde dem Krieg geopfert.

Der Kampf für ein ‚Grosssomalia‘ hatte die Stammesfehden unterdrückt. Diese brachen in den 80er Jahren unter dem Druck des allgemeinen Elends wieder auf. Das Regime von Siad Barre ging immer brutaler gegen die eigene Bevölkerung vor, bis es schliesslich 1991 gestürzt werden konnte.

5. Stammes- und Bürgerkrieg, Dürre und Hungersnot, Exodus der Elite und Flüchtlinge, UNO-Intervention und Terror des Aidid-Clans 1991 - 2000

1991 begann der Krieg aller gegen alle. Gleichzeitig brachte eine grosse Dürre noch zusätzlich eine Hungerkatastrophe, der Hunderttausende von Somalierinnen und Somaliern zum Opfer fielen. Es gelang nicht mehr, eine Zentralregierung zu ernennen; der von der USC (United Somali Congress) zum Präsidenten ernannte Ali Mahdi wurde von den anderen regimfeindlichen Gruppierungen nicht anerkannt.

Das Wenige, was an staatlichen Strukturen aufgebaut worden war, ging im Chaos der Stammesfehden und der sich banden- und banditenmässig organisierenden Warlords unter.

Im Sommer 1992 lancierten die Vereinigten Staaten die Operation „Restore Hope“. Die afrikanischen, europäischen und amerikanischen Truppen sollten die Versorgung der Bevölkerung im südlichen Somalia mit Nahrungsmitteln sichern. 1993 übernahm die UNO unter dem Namen UNOSOM (United Nations Somalia Mission) die Operation zur Bekämpfung des Hungers und des Bandenwesens. Obwohl zeitweise bis 37'000 Blauhelme in Somalia waren, gelang die Mission nicht und bis März 1995 verliessen auch die letzten Blauhelme das Land.

Der Clan-Führer und Kriegsverbrecher Aidid beziehungsweise sein Sohn Hussein Aidid terrorisierten mit ihren Banditen in der Folge vor allem den Süden von Somalia. Die Amerikaner bauten zur Finanzierung ihrer UN-Mission entschädigungslos Uran in Somalia ab.

Die Zustände anfangs der 90er Jahre lösten eine grosse innersomalische Migration und einen riesigen Exodus aus. Von den rund 9 Millionen Bewohnern von Somalia flüchteten 1 Million in alle Welt. Damit verlor Somalia fast alle gebildeten Menschen, die für den Aufbau eines Staatswesens dringend benötigt worden wären; so flüchteten von den vormals ca. 3'000 in Somalia tätigen Ärzte 2000 ins Ausland.

Allein in der Schweiz leben rund 30'000 Somalierinnen und Somalier. Die Geflüchteten versuchen aus aller Welt die Daheimgebliebenen finanziell zu unterstützen.

Im Norden, der von den kriegerischen Auseinandersetzungen weniger betroffen ist, beginnen sich regionale Verwaltungen herauszubilden, die bereits einigermassen funktionieren. ‚Puntland, State of Somalia‘ im Nordosten und ‚Somaliland‘ im Nordwesten konnten sich herausbilden. Es bleibt die Hoffnung, dass Somalia von unten her zu einem föderalistischen Staat findet.

Ähnliche Bestrebungen in Zentral- und Südsomalia sind an den Sabotagen der Warlords bis jetzt gescheitert.

6. Friedenskonferenz von Djibouti; US- Erklärung zum Banditenstaat provoziert erneute Hungersnot

Im August 2000 fand in Djibouti eine Friedenskonferenz statt, welche sich auf eine Übergangsregierung unter Präsidenten Abdikasim Salad Hassan einigen konnte. Die Legitimität dieser Regierung ist klein. Als Zentralregierung konnte sie sich noch nicht behaupten. Faktisch beschränkt sich ihre Macht auf Teile von Mogadiscio und auf das Hinterland von Mogadiscio. Die Kontrolle des übrigen südsomalischen Territoriums liegt nach wie vor bei den bandenmässig organisierten Warlords und einigen Clan-Führern. Puntland und Somaliland haben sich dieser Regierung noch nicht angeschlossen.

Die zunehmende Verelendung der somalischen Bevölkerung bot auch Nährboden für islamische Fundamentalisten. Bekanntlich wurde auch Somalia nach dem 11. September 2001 als Teil der amerikanischen Antiterrorkampagne zum „Schurkenstaat“ erklärt. Die Terrorbekämpfung konzentriert sich ua. darauf, den terroristischen Gruppierungen wie Al-Kaida die Geldquellen zu entziehen. So wurde etwa das immer noch funktionierende System der ‚Barakat-Bank‘ zerstört, welches zuverlässig die vom Ausland an die Zurückgebliebenen übersandten Gelder im Land verteilt hatte. Als Folge dieser amerikanischen Anti-Terror-Massnahme droht nun vor allem in Zentral- und Südsomalia eine neue Hungersnot auszubrechen. Gemäss UNHCR-Bericht vom Dezember 2001 haben 70% der somalischen Bevölkerung heute bloss noch eine karge Mahlzeit pro Tag. Im Süden sind 500'000 Menschen akut vom Hungertod bedroht.

UNO-Blauhelme aus Deutschland versuchten, die Piraterie an der Küste Somalias einzudämmen, was nur beschränkt gelang. Zur Diskussion steht nun die Entwaffnung der Warlords und ihrer Banden.

Die Regierung Hassan bemühte sich in Kenya eine Konferenz einberufen, an welcher alle massgebenden Kräfte teilnehmen sollen, um wieder eine Regierung bilden zu können. Immerhin gelang es im Jahr 2002m einen Waffenstillstand der zerstrittenen Kräfte zu vereinbaren.

7. Konferenz von Eldored, Kenia und Wahl einer Übergangsregierung (TFG), die den Sitz in Kenia hat. Tsunami-Gift und eine drohende Hungersnot

Nach monatelangen Auseinandersetzungen wurde im Oktober 2004 der Chef Puntlands, Adbullahi Yusuf Ahmed, als Präsident des Transitional Federal Governement (TFG, Übergangsregierung) gewählt. Er gehört dem Clan der Daaroods an. Mogadiscio ist von den Hawiye beherrscht. Damit war vorprogrammiert, dass der Sitz der neuen Regierung nicht in die Hauptstadt verlegt werden kann. Derzeit ist sie noch in Nairobi. Um die Clandifferenzen in Grenzen zu halten, ist der Ministerpräsident ein Hawiye. Die TFG will als erstes die 55'000 Milizionäre entwaffnet wissen, die mit über 2 Millionen

Kleinfeuerwaffen die Bevölkerung terrorisieren. Ohne Hilfe aus dem Ausland geht das nicht. So wurde die Arabische Union (AU) um Hilfe angegangen. Deren generelle Zusage liegt zwar vor; doch die Einflussmöglichkeiten sind beschränkt. Weder in zeitlicher Hinsicht noch bezüglich des Umfangs der Hilfe liegen konkrete Zusagen vor.

Fundamentalistische Strömungen gewinnen in den Städten zunehmend an Einfluss. Im Februar 2006 haben sich in Mogadisciu Fundamentalisten und Warlords Strassenkämpfe geliefert.

Zur politisch nach wie vor chaotischen Lage kommen noch grössere Umweltprobleme. Der Tsunami von Weihnachten 2004 hat den Meeresgrund aufgewühlt und sichtbar gemacht, was längst befürchtet wurde. Der indische Ozean wird als billige Sondermülldeponie gebraucht. Der Tsunami schwemmte Giftmassen an, die ganze Küstenstriche vergifteten und ein immenses Fischsterben auslösten. Ein Schiff mit Hilfsgütern für die leidende Bevölkerung wurde von Piraten geentert, sodass die internationalen Organisationen sich zusätzlich bestärkt sehen, Hilfeleistungen an das Land einzustellen.

Die letzte Regenzeit von November/Dezember 2005 blieb aus. Das Land ist im Süden ausgetrocknet. Die nächste Regenzeit beginnt erst im April 2006. Wenn nicht rasch internationale Hilfe einsetzt, muss erneut mit einer Dürre gerechnet werden, die eine Hungersnot auslösen kann, wie jene furchtbare im Jahr 1992.

Feb. 2006